

gegründete Behörde war in der Umbildung begriffen. Paul Rohrbach stand seit längerer Zeit in gespannten Beziehungen zum Auswärtigen Amt. Der erste Anlaß war eine Meinungsverschiedenheit in der Armenierfrage. Zwar war er überzeugt, daß Deutschland im geheimen alles täte, um den türkischen Greueln Einhalt zu tun, aber er hielt — besonders seit der öffentlichen Festlegung der Alliierten auf das russische Kriegsziel: Konstantinopel — die deutsche Position für stark genug, um ein kühneres Vorgehen, sogar einen öffentlichen Druck auf die Türkei zu rechtfertigen, der ja zunächst von angesehenen Privatleuten ausgehen könnte. Die russische Politik des Auswärtigen Amtes hatte dann den entscheidenden Konflikt heraufgeführt. Die Berichterstattung des Lektors Axel Schmidt war nicht als objektiv anerkannt worden. Zunächst hatte ihn sein wiederholter Hinweis auf die nahende russische Revolution verdächtig gemacht; vor einigen Wochen war ihm der Auftrag erteilt worden, Material aus der russischen Presse herbeizuschaffen, das für die Sicherheit der Position Protopopows spräche. Axel Schmidt hatte dies abgelehnt mit der Begründung, Protopopow könne in Stockholm einen Frieden unterzeichnen, aber er würde von der mächtigen liberalen Kriegspartei weggefegt, wenn nicht in die Peter-Pauls-Festung abgeführt werden. Daraufhin wurde Schmidt der Abgang nahegelegt. Rohrbach erklärte sich mit seinem Lektor solidarisch und löste seine offiziellen Beziehungen zum Auswärtigen Amt.

Mit Rohrbachs Ausscheiden verlor die Pressestelle ihre Selbständigkeit. Einzelne Lektoren wurden von der Nachrichtenabteilung des Auswärtigen Amtes übernommen. Hahn war von Oberstleutnant v. Haefsten angefordert worden, der seit dem Sommer 1916 die Militärische Stelle des Auswärtigen Amtes leitete. Zunächst traten der Übersiedelung des englischen Lektors Hindernisse entgegen. Nach der Erklärung des verschärften U-Bootkriegs hatte er einen scharfen Zusammenstoß mit dem Amt: in der Überzeugung, daß die Diplomaten den Kampf gegen die militärischen Gewalten zu früh aufgegeben hatten, faßte er seine Gründe erneut in einer Denkschrift zusammen, die mit den bitteren Worten schloß:

„Die englische Regierung hat die deutsche Entscheidung, wie sie gefallen ist, nicht nur gewünscht, sondern sie hat auch mit allen publizistischen und diplomatischen Mitteln darauf hingearbeitet. Die Entente-noten mochten uns wahnsinnig erscheinen, weil sie unsere Verbündeten nur fester an uns schmieden mußten, aber es lag Methode in diesem Wahnsinn; nämlich die Methode des agent provocateur.“

Diese Arbeit ging auch Oberstleutnant v. Haefsten zu. Darüber war das Auswärtige Amt empört. Als Hahn das englische Referat in der Mili-